

Ruhrblicke.

Ein Fotografieprojekt der Sparkassen-Finanzgruppe

Ruhrblicke, das im Rahmen des Kulturprogramms der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 umgesetzte Fotografieprojekt der Sparkassen-Finanzgruppe, folgt der Tradition, herausragende Fotografinnen und Fotografen in einem zeitlich befristeten und thematisch eingegrenzten Vorhaben zu bitten, einen Beitrag zu erarbeiten, der ihren individuellen künstlerischen Interessen entspricht. Bei dieser Kommission geht es nicht darum, bereits vorhandene Werke in einer Ausstellung zu bündeln, sondern darum, neue Arbeiten zur Metropolregion Ruhr zu generieren. Den Veranstaltern ist bewusst, dass sie mit dieser Form der Kommission in einer bewährten Tradition stehen, aber gleichzeitig die entstehenden Arbeiten die aktuelle Situation des Ruhrgebiets künstlerisch interpretieren.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind international und national anerkannte deutsche Fotografinnen und Fotografen, die sich im Bereich einer konzeptionell aufgefassten künstlerischen Dokumentarfotografie individuelle Positionen erarbeitet haben. Neben ihrer besonderen künstlerischen Qualifikation war eine Verbindung zur Metropolregion Ruhr – biografischer Art und/oder aus ihrem Werk heraus – Voraussetzung für die Einladung zum Projekt. Die Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer konzentriert sich bewusst nicht auf eine Generation von Fotografinnen und Fotografen.

An dem Projekt nehmen teil: Hilla Becher, Laurenz Berges, Joachim Brohm, Hans-Peter Feldmann, Andreas Gursky, Jitka Hanzlová, Candida Höfer, Matthias Koch, Elisabeth Neudörfel, Jörg Sasse und Thomas Struth. Im Anschluss an die Realisierung der einzelnen Beiträge wird das Projekt, das von Thomas Weski kuratiert wird, vom 24. April bis zum 24. Oktober 2010 im SANAA-Gebäude auf der Zeche Zollverein in Essen in einer Ausstellung präsentiert. Die Ausstellungsarchitektur wird von Kuehn Malvezzi Architekten, Berlin, entworfen. Das Rahmenprogramm der Ausstellung mit Künstlergesprächen und Vorträgen entsteht in Kooperation u.a. mit der Folkwang Universität Essen. Zur Ausstellung erscheint eine Publikation mit Texten von Sigrid Schneider, Ruhr Museum Essen, und Thomas Weski im Verlag der Buchhandlung Walther König, gestaltet von Kühle und Mozer, Köln. Sie fasst die zum Teil umfangreichen Arbeiten zusammen, stellt ihre Autorinnen und Autoren vor und ordnet das Projekt historisch ein. In Kooperation mit der Folkwang Universität der Künste Essen werden Studierende durch die Ausstellung führen und Workshops mit einigen der Teilnehmern von *Ruhrblicke* stattfinden.

In der Geschichte der dokumentarischen Fotografie gibt es eine lange Tradition, Fotografinnen und Fotografen zu beauftragen, sich mit bestimmten Aspekten sozialer Wirklichkeit zu befassen. Am Anfang standen Projekte wie das nur wenige Jahre nach Erfindung der Fotografie 1849 initiierte Dokumentationsvorhaben *Mission Héliographique*, in dessen Rahmen Fotografen vom Staat beauftragt wurden, historische Bauwerke in den französischen Provinzen möglichst komplett aufzunehmen. Es ging dabei vorrangig um eine umfassende visuelle Registratur von Kulturgut. Mit dem Fotoprojekt der Farm Security Administration wurde ab Mitte der 1930er Jahre in den USA der Versuch unternommen, die Regierungspolitik von Theodore Roosevelt im Rahmen des von ihm ab 1933 aufgelegten Gesellschaftsvertrags, dem *New Deal*, über die Medien in die Öffentlichkeit zu lancieren. Die Aufnahmen von anerkannten Fotografinnen und Fotografen wie Dorothea Lange, Margaret Bourke-White und Ben Shahn oder Walker Evans halfen, das Elend der

unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise und einer Dürreperiode leidenden Farmern der Öffentlichkeit zu vermitteln und Verständnis für die staatliche Unterstützung herzustellen.

Seit den 1980er Jahren wurde das Konzept einer thematisch eingegrenzten Projektvergabe auch im Bereich einer sich künstlerisch auffassenden Dokumentarfotografie praktiziert. Die Kombination visueller Erfassung und individueller fotografischer Handschrift führt zu Ergebnissen, die nicht nur der Registratur und Wiedererkennung dienen, sondern subjektive Sichten auf die Welt in der Formsprache des fotografischen Dokuments formulieren. So wurden in den USA zum zweihundertsten Jubiläumsjahr der amerikanischen Verfassung vom Seagram Unternehmen Fotografinnen und Fotografen beauftragt, Gerichtsgebäude in den USA zu dokumentieren. Die 1978 erschienene Publikation *Court House – A Photographic Document* vereint Sehweisen von vierundzwanzig Fotografinnen und Fotografen auf das Symbol der Rechtsprechung der jungen Demokratie Amerikas. In Frankreich wurde 1983 die staatliche *Mission Photographique de la DATAR* gestartet, in dem von 1984 bis 1988 dreißig Fotografinnen und Fotografen aus Europa eingeladen wurden, „Ansichten der Landschaft Frankreichs, zu einem bestimmten Zeitpunkt seiner Geschichte“ zu erarbeiten. In Deutschland hat Ute Eskildsen, die die Fotografische Sammlung des Folkwang Museums in Essen seit 1978 leitet, mit *Endlich so wie überall?* 1987 das Ergebnis einer Kommission an Fotografinnen und Fotografen präsentiert, die sich den Veränderungen des Ruhrgebiets widmete. Von 1987 bis 1992 hat das Siemens Art Program im Rahmen des *Siemens Fotoprojekts* siebzehn deutschen Fotografinnen und Fotografen „einen Auftrag zum Selbstauftrag“ erteilt, dessen Fragestellung war, ob sich zeitgenössische Produktion jenseits der gängigen Standards einer angewandten Industriefotografie in Bilder darstellen ließe.

Die Teilnehmer von *Ruhrblicke*:

Hilla Becher, geborene Wobeser, wurde 1934 Potsdam in geboren und gehört mit ihrem Mann Bernd Becher (1931-2007) zu den herausragenden und vielfach ausgezeichneten Fotografen der Nachkriegszeit. Gemeinsam haben sie dokumentarische Schwarzweißaufnahmen von Fachwerkhäusern und anonymen Industriebauten wie Fördertürmen, Hochöfen, Kohlebunkern, Fabrikhallen, Gasometern, Getreidesilos und Industrielandschaften zu sogenannten Typologien zusammengestellt. Bernd und Hilla Becher wurden in den 1970er Jahren auch für ihren Einsatz gegen den Abriss der Zeche Zollern II in Dortmund bekannt. Sie gaben damit einen Anstoß für ein anderes Verhältnis zu Industriebauten, als diese noch nicht als Denkmäler der Industriekultur verstanden wurden und die Erklärung von Schacht- und Hochofenanlagen zum Bestandteil des Weltkulturerbes kaum vorstellbar schien. Eine dauerhafte Installation eines Frieses des vielfach ausgezeichneten und geehrten Künstlerpaars mit Fotografien von Wassertürmen befindet sich an der Kraftzentrale im Landschaftspark Duisburg-Nord.

Bernd Becher hat ab 1976 als Professor an der Kunstakademie Düsseldorf gelehrt und dort heute international anerkannte Künstlerinnen und Künstler wie Candida Höfer, Thomas Struth, Axel Hütte, Thomas Ruff oder Andreas Gursky unterrichtet.

Für ihren Projektbeitrag zu *Ruhrblicke* hat Hilla Becher drei mit ihrem Mann Bernd erarbeitete Typologien industrieller Motive mit dem Schwerpunkt Ruhrgebiet zusammen geführt, die die regionalen architektonischen Eigenheiten in einen internationalen Kontext stellen.

Laurenz Berges wurde 1966 in Cloppenburg geboren. Nach einem Studium an der früheren Folkwangschule in Essen und an der Kunstakademie Düsseldorf bei Bernd Becher wurde er in den neunziger Jahren mit seinen Fotografien von leer stehenden Kasernen der Sowjettruppen in der ehemaligen DDR bekannt. Seit dieser Serie und seinen Bildern von Häusern, die von ihren Bewohnern aufgegeben werden mussten, weil der Braunkohletageabbau im Westen Deutschlands die Siedlungen erreichte, hat der Fotograf sich auf die Darstellung menschenleerer Räume konzentriert. Diese Bilder berichten in unterkühlter Art von politischen und wirtschaftlichen Kräften, die zu einschneidenden Reaktionen für die betroffenen Menschen führen. In letzter Zeit hat sich Berges aber auch mit verschiedenen Stadtlandschaften im Norden und Westen Deutschlands fotografisch auseinandergesetzt. Für *Ruhrblicke* hat Berges – ein Chronist der Abwesenheit – nicht mehr genutzte Wohn- und Vereinsgebäude im Ruhrgebiet aufgesucht und dort eindruckliche und symbolische Bilder geschaffen, die von dem früheren Leben in den nun leerstehenden Räumen erzählen ohne dabei nostalgisch zu werden. Vielmehr stellt sich die Frage nach unterschiedlichen Formen der Geschichtsüberlieferung und ihrer Konstruktion von Wirklichkeit.

Joachim Brohm wurde 1955 in Dülken, Niederrhein, geboren und studierte Fotografie an der Essener Folkwangschule und an der Ohio State University in Columbus, Ohio. Dort erwarb er 1984 den Master of Art und unterrichtete im Anschluss an verschiedenen Kunsthochschulen in Europa und den USA. Seit 1993 lehrt er als Professor für Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. 2003 wurde er Rektor der Hochschule. Joachim Brohm praktiziert eine dokumentarische Farbfotografie und wurde mit umfassenden Serien zur Ruhrregion, seiner Industriegeschichte und deren Vermittlung bekannt. Seine Anfang der 1980er Jahre entstandene Serie zur Landschaftsveränderung und zum alltäglichen Leben im Ruhrgebiet in einer zunehmenden Freizeitgesellschaft erschien 2007 unter dem Titel *Ruhr*. Für seinen Beitrag hat Brohm eine inzwischen stillgelegte Autorennstrecke in Gelsenkirchen aufgesucht. Mit seinen Serien *Alma 1987 und 2009* nimmt Brohm eine bereits 1987 begonnene Arbeit auf und zeigt in den neuen Aufnahmen den veränderten Zustand der Strecke in stark ausschnitthaften Bildern. Er setzt damit seinen künstlerischen Ansatz fort, sich auf räumlich eng gefasste Gebiete und deren Transformationen zu konzentrieren. Brohm erzählt in seinen subjektiv aufgefassten Farbfotografien, welche Nutzung von Landschaft für uns Bedeutung hatte und welche Relevanz sie noch in der Zukunft für uns über die Rolle des Erinnerungsträgers hinaus spielen könnte.

Hans-Peter Feldmann wurde 1941 in Düsseldorf geboren, wo er auch heute noch arbeitet und lebt. Seit 1968 arbeitet er konzeptuell mit Fotografie. Für seine Arbeiten verwendet er gefundenes fotografisches Material oder eigene Aufnahmen. Diese arrangiert er zu Serien, die er in selbstverlegten Heften und Büchern veröffentlicht. Feldmann hat in seinem Werk ein Repertoire alltäglicher Dinge und Handlungen zusammengestellt und bewegt sich am Rande des herkömmlichen Kunstbetriebs, weil er seine Werke grundsätzlich nicht signiert und ihre Auflage nicht begrenzt. Zwischen 1968 und 1974 publizierte Feldmann etwa 35 „Bilderhefte“, die alltägliche Phänomene abbilden. 1977 veröffentlichte er das Buch „Eine Stadt: Essen“, das zu seiner Ausstellung im Museum Folkwang erschien. Feldmann, der zweimal an der *documenta* teilnahm, war mit seiner künstlerischen Strategie der Aneignungskunst Pionier und hat mehrere Generationen jüngerer Künstler beeinflusst. In seiner umfangreichen Retrospektive in der

Fundacio Tapies, Madrid, und dem Museum Ludwig, Köln, 2002, zeigte er mit Installationen, gefundenen Objekten, fiktiven Korrespondenzen, Scherenschnitten, Fotoarbeiten, Postern, Postkarten, Alben und Büchern die Spannweite seiner künstlerischen Produktion. Für seinen Projektbeitrag hat Hans-Peter Feldmann fünfzehn Bürgermeister aus dem Ruhrgebiet an Orten ihrer Wahl fotografiert. Dafür haben sie sich unterschiedliche repräsentative Objekte wie Kunstwerke, Gebäude, öffentliche und soziale Einrichtungen ausgesucht, mit denen sie sich auf besondere Weise verbunden fühlen und vor denen sie vor der Kamera von Feldmann posieren. In der Summe entsteht ein Porträt demokratisch gewählter Volksvertreter und damit ein Spiegelbild unserer Gesellschaft.

Andreas Gursky wurde 1955 in Leipzig geboren. Er lebt und arbeitet in Düsseldorf. Nach einem Studium an der Folkwangschule Essen wechselte er zur Kunstakademie Düsseldorf, wo er bei Bernd Becher studierte. Gemeinsam mit seinen Kommilitonen Thomas Ruff, Thomas Struth und Axel Hütte führte Gursky ein großes Bildformat in die künstlerische Dokumentarfotografie ein. Bereits in seinen frühen Landschaftsaufnahmen, von denen viele im Ruhrgebiet entstanden sind und die in der Bildauffassung einer topografischen Fotografie folgen, widmet er sich dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umgebung. Ab Mitte der 1990er Jahre benutzt Gursky digitale Bildherstellungstechnik, um sich von einer streng dokumentarischen Darstellung zu lösen und so seine subjektiv begründeten Vorstellungen von Welt konstruieren zu können. Gursky hat 2001 im Museum of Modern Art eine vielbeachtete Ausstellung gezeigt. Seine Retrospektive im Haus der Kunst reiste im Anschluss an München nach Istanbul, Sharjah, Moskau und Melbourne. Im Rahmen von *Ruhrblicke* zeigt Gursky seine 2008 entstandene Aufnahme *Hamm, Bergwerk Ost*, die eine Waschkäule aus einer Untersicht zeigt. Die Aufnahme der in den Körben aufbewahrten Arbeitskleidung der Bergleute fasst symbolisch die Geschichte des Ruhrgebiets als Bergbaugebiet zusammen. Auch in seiner 2009 entstandenen Arbeit *Dortmund* wird ein Mythos des Ruhrgebiets mit künstlerischen Mitteln überhöht: Die Fankurve von Borussia Dortmund, die im monochromen Gelb der Trikots der Anhänger des Vereins wie eine unüberwindbare Wand auf die Gastmannschaft wirken muss.

Jitka Hanzlová wurde 1958 in Náchod in der Tschechischen Republik geboren. Sie lebt und arbeitet in Essen. Lange Zeit hat sich Hanzlová mit der fotografischen Darstellung des Menschen befasst. Ihre Portraits, oft von Kindern und Heranwachsenden, zeigen ihre Modelle in ihrem Umfeld und der Landschaft, in der sie leben. Die Bilder von Jitka Hanzlová sind gleichermaßen durch Distanziertheit und Einfühlsamkeit geprägt. Ihr Gegenüber wird von der Fotografin immer als ebenbürtiger Partner verstanden, der psychologisierend und würdevoll dargestellt wird. Die Komposition ihrer Aufnahmen ist der Formensprache des klassischen Porträts und zugleich dem Schnappschuss verbunden. In ihrer letzten umfassenden Serie *Forest* fotografierte Hanzlová fünf Jahre in den Wäldern ihrer tschechischen Heimat in der Nähe der Karpaten. *Hier* ist die umfangreiche Serie betitelt, die sie erstmals im Rahmen von *Ruhrblicke* präsentiert und die in direkter Umgebung ihres Wohnorts Essen entstanden ist. Die Arbeit umfasst Sichten auf Vorstadtarchitektur, Stadtlandschaften, Natur, Stillleben und Porträts. In der bislang so nicht von der Künstlerin praktizierten Kombination dieser Genres entsteht ein sensibles und vielschichtiges Bild der heimatlichen Region und ihrer Bewohner. Ihre von Sensibilität gezeichneten Fotografien können nur durch große Vertrautheit mit den Menschen und ihrer Umgebung entstehen.

Candida Höfer wurde 1944 in Eberswalde geboren. Von 1973 bis 1982 studierte sie an der Kunstakademie Düsseldorf, zuerst Film bei Ole John, dann Fotografie bei Bernd Becher. Von Anfang an galt ihr Interesse dem öffentlichen Raum, wobei es sich dabei auch um Innenräume handeln kann. Bibliotheken, Vorlesungssäle, Foyers oder Museen werden von ihr in der Regel in menschenleeren Situationen abgebildet. Die Künstlerin beschäftigt sich seit nunmehr vier Jahrzehnten mit der Bedeutung des öffentlichen und privaten Raums. Mit ihrem Vorgehen, enzyklopädisch zu arbeiten, steht sie in der Tradition ihres Lehrers, entwickelt aber bei der formalen Umsetzung ihres künstlerischen Konzepts unterschiedliche Herangehensweisen und Präsentationsformen. 2002 nahm sie an der documenta teil, 2003 vertrat sie Deutschland auf der Biennale in Venedig. Candida Höfer lebt und arbeitet in Köln. Im Rahmen des Fotoprojekts *Ruhrblicke* hat Candida Höfer Räume in Gebäuden fotografiert, die für die Entwicklung des Ruhrgebiets stehen. Einige von ihnen wie die Villa Hügel in Essen oder die Jahrhunderthalle in Bochum symbolisieren die Industriegeschichte der Region und zeigen ihre jetzige Nutzung. Innenaufnahmen vom Theater Oberhausen oder des SANAA-Gebäudes auf der Zeche Zollverein verweisen auf die zunehmende Bedeutung von Kultur und Wissenschaft.

Matthias Koch wurde 1967 in Bremen geboren. In den späten 1980er Jahren studierte er Kunst mit Schwerpunkt Fotografie, zuletzt an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf. Von 1998 bis 2000 unterrichtete er künstlerische Fotografie u.a. in Hannover. In seinen zu der Serie *Orte deutscher Geschichte* arrangierten Einzelbildern präsentiert Koch Plätze, Gebäude und Landschaften, die für bestimmte Phasen in der Geschichte Deutschlands von Bedeutung sind. Seine Aufnahmen sind aus großer Höhe aufgenommen und stehen so in der Tradition einer ortsbeschreibenden Bildauffassung. Die ungewöhnliche Perspektive erlaubt die Darstellung räumlicher Zusammenhänge und zeigt die Einbettung der ausgewählten Objekte in die ländliche oder urbane Umgebung. Der Fotograf formuliert so eine neue Sicht auf historische Symbole. Für seinen Projektbeitrag hat Matthias Koch das Ruhrgebiet auf Orte untersucht, die von der wechselhaften Geschichte dieser Region erzählen. Die von der Leiter seines Feuerwehrwagen aufgenommenen topografischen Sichten zeigen die enormen Veränderungen der Region, die sich in die Landschaft eingeschrieben haben: Ob es sich um die Fundamente der nach China verlagerten ehemaligen Westfalenhütte in Dortmund, die Erzbahntrasse in Bochum oder die Grenze des Rheinparks in Duisburg handelt. Dabei präsentieren seine Bilder aber nie nur die Symbole vergangener Wirtschaftskraft, sondern zeigen immer auch die zukünftige Nutzung der Industrieflächen – in der Regel in ihrer neuen Form als Freizeitlandschaft.

Elisabeth Neudörfl wurde 1968 geboren. Sie lebt und arbeitet in Berlin und Essen. Nach einem Studium der Fotografie im Bereich Design an der Fachhochschule Dortmund absolvierte sie ein Meisterschülerstudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Neudörfl hatte von 2007 bis 2009 eine Vertretungsprofessur an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und ist seit 2009 Professorin an der Folkwang Universität, Essen. In ihrer künstlerischen Arbeit erstellt sie umfangreiche fotografische Dokumentationen des städtischen Raums und der Übergangszone zwischen Stadt und Land, die in Asien und Deutschland entstehen. Neudörfl analysiert urbane Strukturen als Voraussetzung sozialen Verhaltens und verbindet so künstlerische Arbeit mit gesellschaftlicher Analyse. Die Fotografin hat unterschiedliche Präsentations- und Publikationsformen für ihre Arbeit entwickelt. Sie besteht aus Schwarzweiß- oder Farbaufnahmen,

die oft zu Bildabläufen arrangiert werden und so die Grenzen und Eigenheiten des verwendeten Mediums mitreflektieren. Für *Ruhrblicke* hat Neudörfl 72 Schwarzweissaufnahmen zu einem Fries arrangiert, in dem einzelne Aufnahmen zu Bildgruppen in zwei übereinander liegenden horizontal ablaufenden Reihen zusammengefasst sind und die in der Regel verschiedene Sichten auf die jeweiligen Motive zeigen. Die durchaus als Einzelbilder konzipierten Werke ergeben in ihrem Arrangement einen immer wieder die Perspektive wechselnden Bericht über die städtischen Randgebiete Dortmunds, der dort eingesetzten Architektur im dialektischen Wechselspiel mit der existierenden und sich entwickelnden Natur.

Jörg Sasse, 1962 in Bad Salzuflen geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Sasse studierte als Meisterschüler bei Bernd Becher an der Kunstakademie Düsseldorf. Von 2003 bis 2007 war Sasse Professor für Dokumentarfotografie an der Universität Duisburg-Essen / Folkwang Hochschule. Jörg Sasse ist im traditionellen Sinne kein Fotograf. Fremde Fotografien, aus sehr unterschiedlichen und zufälligen Quellen, wie Fotoalben und Flohmärkten angeeignet, dienen ihm als Vorlagen für neue Bilder. Bei diesem Prozess der Bearbeitung benutzt der Künstler digitale Technik und verändert eine Vielzahl der vorgefundenen Elemente der Fotografien: Ausschnitt, Perspektive, Farbe und Schärfe. Es entstehen Bilder, deren Ursprung oft nicht mehr erkennbar ist und die eine neue Wirklichkeit präsentieren. Sasse fotografiert aber auch dokumentarisch und mischt seine Aufnahmen mit den angeeigneten, anonymen Fotografien. 2008 präsentierte er erstmals im Musée d'Art Moderne in Paris seinen *Speicher I*, eine Skulptur, die mehrere hundert fotografische Skizzen beinhaltet. Diese können von den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung zu individuellen Anordnungen an der Wand arrangiert werden. 512 Unikate präsentiert Jörg Sasse im *Speicher II*, 2009-2010, als Projektbeitrag in *Ruhrblicke*. Seine Bilder zeigen vom ihm am Computer überarbeitetes fotografisches Material aus dem Ruhrgebiet, das zwischen Mitte der 1950er Jahre und 2009 entstanden ist und den Alltag „im Pott“ zum Thema hat. Dabei greift Sasse auf gefundene Bilder wie auch auf eigene Aufnahmen zurück, die von ihm nach bestimmten Kriterien unter Schlagworten zu Bildgruppen definiert und aus dem *Speicher II* heraus an der Wand präsentiert werden können. Sein Beitrag wird also ständig Inhalt und Form in der Ausstellung verändern und dabei nicht nur verschiedene Arten von Fotografie im Rahmen einer künstlerischen zusammenfassen, sondern auch die Frage nach der Fotografie als Medium der Erinnerung stellen.

Thomas Struth wurde 1954 in Geldern geboren. Von 1973 bis 1980 studierte er an der Kunstakademie Düsseldorf, zuerst bei Gerhard Richter, dann bei Bernd Becher. Ende der 1970er Jahre produzierte Struth Fotografien unspektakulärer, „unbewusster“ Orte. Diese Schwarzweißansichten sind zentralperspektivisch aufgenommen und zeigen Straßenzüge in Großstädten in großer Detailgenauigkeit und nahezu menschenleer. Anfang der 1980er Jahre nahm Struth an dem von Ute Eskildsen initiierten Dokumentationsprojekt zum Ruhrgebiet *Endlich so wie überall?* teil. Bis heute nähert sich der Fotograf immer wieder und nun auch international dem Thema des städtischen Lebensraums. Struth verknüpft in seinen Aufnahmen ein ästhetisches Interesse mit soziologischer Reflexion der dargestellten Umgebung. Es geht ihm darum, „Porträts von Bedingungen“ zu machen. Seit den 1990er Jahren benutzt Struth hauptsächlich die Farbfotografie und hat sich erfolgreich mit so unterschiedlichen Motivgruppen wie Landschaft, Porträt und Innenräumen auseinandergesetzt. International bekannt wurde er mit der

Werkgruppe seiner *Museumsbilder*. Struth wurde für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet und 2002 mit einer umfangreichen Retrospektive im Metropolitan Museum of Art, New York, geehrt. Für *Ruhrblicke* hat Thomas Struth Motive industrieller Produktion und Forschung im Ruhrgebiet fotografiert. Seine minutiösen Farbaufnahmen technoider Strukturen vermitteln uns einen unmittelbaren Eindruck der physischen Dimensionen der Anlagen, der Komplexität und der gleichzeitigen Fragilität ihrer Strukturen. Auf paradoxe Weise zeigen so die Bilder von Struth zwar technischen Fortschritt, erliegen aber nicht seiner Faszination.

Thomas Weski wurde 1953 in Hannover geboren. Nach einem Studium der Visuellen Kommunikation in Kassel war er zwischen 1987 und 2000 als freiberuflicher Kurator und für das Siemens Arts Program tätig. Von 1992 bis 2000 arbeitete er als Kurator für Fotografie und Medien am Sprengel Museum Hannover, wo er über sechzig Ausstellungen realisierte, und von 2000 bis 2003 als Hauptkurator des Museums Ludwig in Köln. Er ko-kuratierte internationale Projekte wie *How you look at it - Fotografien des 20. Jahrhunderts* als Teil des Kulturprogramms der Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover, „Cruel and Tender“ in der Tate Modern, London, und im Museum Ludwig, Köln, 2003 und *William Eggleston – Democratic Camera* im Whitney Museum, New York, 2008. Weski war von 1999 bis 2009 Gastdozent an der Zürcher Hochschule der Künste. Von 2003 bis 2006 arbeitete er zuerst als Hauptkurator, ab 2008 als Stellvertretender Direktor am Haus der Kunst in München. Dort realisierte Weski zahlreiche Ausstellungen, u.a. Robert Adams *Turning Back*, die thematische Ausstellung *ClickDoubleclick – das dokumentarische Moment* und *Andreas Gursky*, die im Anschluss an München nach Istanbul, Sharjah, Moskau und Melbourne reiste. Seit dem 1. Juni 2009 hat er die Stiftungsprofessur der Sparkassen-Finanzgruppe für „Kulturen des Kuratorischen“ an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig inne.